

Ueber den Verbleib der „Gascoigne“ ist weder in New-York, noch in Havre, noch in Paris bisher irgend eine Nachricht eingetroffen. Die „Gascoigne“ wurde schon in der Nacht vom vorigen Sonntag zum Montag in New-York erwartet.

Ein furchtbares Brandunglück hat sich dieser Tage in der französischen Stadt Cornus bei St. Afrique (Aveyron) ereignet. Mitten in der Nacht hatte das Tabakbureau Feuer gefangen, das sofort in erschreckender Weise um sich griff.

Triest, 8. Febr. Von allen Selten laufen Floßposten ein über zahllose Unglücksfälle, welche das Anwesen verursacht hat. Viele Personen erlitten schwere Verletzungen, mehrere Postwagen und Vohnhirwerke wurden vom Draht Streden weit fortgeführt und zertrümmert.

Breslau, 8. Febr. Der praktische Arzt Dr. Wilhelm Ebelstein wurde vom Schwurgericht wegen eines Verbrechens wider das feindliche Leben zu 4 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer verurtheilt.

Medizinische Vandalereien.

Nachdruck verboten.

Ueber Trinkwasser.

Zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit ist für den Menschen nächst der Luft der Gebrauch von gesundem und einwandfreiem Trinkwasser durchaus notwendig. Die Beschaffung des Trinkwassers ist daher schon immer eine Hauptfrage bei der Anlage von Städten u. gewesen, da ja natürlich bei dem Zusammenwohnen vieler Menschen sich das Bedürfnis nach dem hauptsächlichsten Nahrungsmittel in weit größerem Maße geltend macht.

Japanische Streitmacht in der Nähe von Ninghai begann heute Mittag die westlichen Forts von Tschifu zu beschließen. Alle Fremden sind unter Waffen; die Thore der Stadt sind geschlossen und Barricaden errichtet worden.

Bei der englischen Adressdebatte im Unterhause erklärte am Donnerstag der Schatzkanzler Jarcourt, zu der Frage der Arbeitslosen beabsichtigt die Regierung einen Unterhause-Ausschuß zu ernennen, welcher den Grad des aus dem Mangel an Beschäftigung resultirenden Nothstands, die gegenwärtigen Befugnisse der Lokalbehörden zur Behandlung solcher Fälle und schließlich die Frage unterjuchen soll, welche legislativen oder administrativen Schritte zur Verhinderung oder Vinderung des Nothstandes erforderlich seien.

Zu Väterlicher Anarchistenprozess hat der Staatsanwalt trotz der letzten Auslagen des Angeklagten Müller doch seine Anklage voll ausreicht erhalten. Er gab am Donnerstag die Erklärung ab, die Wiberufung Müllers, die wohl durch die Plaidoyer veranlaßt seien, könnten an dem Gange des Prozesses nichts ändern.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Februar. Die „N. N. Z.“ bestätigt die Mittheilungen der „Post“ über die Landzuthaltung auf Samoa und fügt hinzu: Wenn gefagt werde, daß die den Deutschen zugehörigen Gebiete weit kulturfähiger seien, als die den Engländern und Amerikanern zugefallenen, so treffe dies nicht das eigentliche Wesen der Sache.

Gestern hat sich mit dem Sitz in Köln ein Konjunktium als Rheinische Handelsplantagen-gesellschaft gebildet, um auf den Vändereien, die der Regierungsdirektor Max Freiberger v. Oppenheim während seines vorjährigen Aufenthaltes in Namibia in Deutsch-Ostafrika erworben hat, Plantagenbau in großem Stil zu betreiben.

Karlsruhe, 8. Februar. Im Laufe des heutigen Vormittags fand in den Räumen des badischen Landesboten eine polizeiliche Hausdurchsuchung statt. Wie verlautet, wurde nach dem Manuskript gesucht, welches Material zu einem Artikel dieser Zeitung über die Zustände, welche in dem 30. Artillerieregiment in Kaschau herrschen, geliefert hat.

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Der von hier abberufene italienische Botschafter Rezzmann trifft heute hier ein, um dem Präsidenten Faure das Abberufungsschreiben zu überreichen. Der an Rezzmanns Stelle tretende Graf Tornelli wird den Botschafterposten am Donnerstag übernehmen.

Rußland.

Petersburg, 8. Febr. Der Reichsrath wird sich demnach mit dem Entwurf des Ministers des Innern beschäftigen, durch welchen die gegenwärtig für die Aufnahme von Ausländern in den russischen Staatsverband geltenden Bestimmungen wesentlich erleichtert werden.

Belgien.

Brüssel, 8. Febr. In der heutigen Kammer-sitzung erklärte der Minister des Aeußeren, daß die Regierung in der nächsten Woche eine Gesetzesvorlage, betreffend die Congo-Annektion, einbringen werde.

sämmtliche Familien, in denen Erkrankungen vorgekommen waren, von einem und demselben Geschäfte ihre Milch bezogen. Es wurde dann festgestellt, daß der Milchverkäufer die Milch mit Wasser gefälscht hatte, welches aus einem mit Typhus-Bacillen ver-seuchten Brunnen stammte.

Endlich dürfen in einem tadellofen Wasser solche Stoffe nicht nachzuweisen sein, welche darauf hindeuten, daß in der Nähe des Brunnens u. Säulniß- und Zerkleinerungsstoffe vorhanden sind, die in das Wasser hineingelangen sind. Als solche chemische Stoffe sind zu nennen: „Die Salpetersäure, die salpetrige Säure und Ammoniak.“

So hätten wir in großen Zügen die Merkmale eines guten Trinkwassers geschildert. Es ist selbstverständlich, daß diese Eigenschaften nur erzielt werden können, wenn die Bezugsquelle und die Leitungsanlagen nach den Erfahrungen der Wissenschaft eingerichtet werden.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

S. Aus Westpreußen, 8. Februar. Die Ent-wicklung der Rindviehzucht in unserer Provinz ist dem Jahresbericht des landwirthschaftlichen Centralvereins Danzig zufolge eine erhebliche gewesen. Durch Bewährung von Staatsmitteln wurde es möglich, die Bullenstationen von 160 auf 200 zu vermehren.

Roppot, 8. Februar. In der Nähe von Quafchin ist bei den großen Schneeverwehungen ein mit zwei Pferden bespanntes Bauernfuhrwerk vollständig im Schnee versunken, so daß der Besizer desselben nur mit genauer Noth sein Leben hat retten können.

V. Marienwerder, 8. Febr. Einen Fluchtversuch aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnisse hat die ver-ehelichte Arbeiterfrau Marie Delowski, geb. Graß, von hier, die vor kurzer Zeit von der Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Graudenz wegen Diebstahl zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, gemacht.

Zastrow, 6. Februar. Einen glücklichen Fang machte gestern Abend der hiesige Polizeiergeant Wahr, indem er eine Vektlerin, die sich den Einwohnern sehr lästig zeigte, verhaftete. Bei der Durchsuchung ihrer Taschen fand man die ansehnliche Summe von etwa 2000 Mk. in den Unterkleibern eingetauscht.

stalt, in welchen das Bureau gewählt wurde. Die Wahl ergab folgendes Resultat: Herr Rechtsanwalt Bau als Vorsteher, Fleischermeister Herr Smoczninski als Stellvertreter, Kaufmann Herr Rose als Schrift-führer, Brauereibesitzer Herr Mierau als Stellvertreter.

Schmalleningken, 7. Februar. Der strenge Frost und die hohe Schneelage haben zur Folge gehabt, daß in den letzten Tagen Wölfe in kleineren Rudeln sich bis in die Forsten an unserer Landesgrenze gewagt haben.

Memel, 7. Febr. Zur russisch-jüdischen Auswan-derung schreibt heute das „Mem. Dampf.“: Seitdem in unserem Grenzort Bajorhen die von der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft und dem Norddeutschen Lloyd gemeinsam errichtete und ver-waltete Barade in Betrieb ist, wo die Auswanderer-ärztlich untersucht, desinficirt und bis zu ihrer Weiter-beförderung nach Bremen beherbergt werden, ist in die Auswanderung eine gewisse Regelmäßigkeit ge-kommen.

Bromberg, 7. Februar. Der hiesige antisemitische Verein, dessen Begründer der jetzt im Zuchthause sitzende frühere Reichstags-Abgeordnete Leuß war, hat jetzt wieder einen herben Verlust erlitten, indem einer seiner Getreuen, der Redakteur eines hier seit vier Wochen erscheinenden antisemitischen Wochenblatts heute Mittag auf Requisition des Staatsanwalts in Mann-helm, von wo aus er wegen Unterschlagung von Krankenkassengeldern verfolgt wird, verhaftet worden ist.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen ver-sehener Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 9. Februar. * Muthmaßliche Witterung, für Sonntag, den 10. Februar: Kalt, wolkig mit Sonnenschein. Stellenweise Schneefälle. Lebbait windig; für Mon-tag, den 11. Februar: Wenig veränderte Temperatur, meist bedeckt, Niederschläge, Sturmwarnung.

Die Intendantur des 17. Armee-Korps hat der Hauptverwaltung des Centralvereins Westpreußischer Landwirthe die neuerrichteten militärisch-kasernen Gebäude der Artilleriekaserne in Marien-werder zur Abhaltung der 9. Distriktschau im Mai zur Verfügung gestellt. Die Distriktschau wird nach den „B. V. M.“ ein wesentlich anderes Bild bieten, als die bisherigen. Der Hauptverwaltung steht der große 390 Pferde umfassende Stall für die Vieh- und Pferdeausstellung zur Verfügung.

Zeittarifen im Eisenbahnverkehr. Unter dem 22. November v. Js. hatte der Minister der öffent-lichen Arbeiten eine Verfügung erlassen, durch die die Vereinfachung des Zeittarifenwesens auf den preußischen Staatsbahnen in Aussicht genommen war. Danach sollten die allgemeinen Zeittarifen in Monatskarten umgewandelt werden.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 35.

Elbing, den 10. Februar.

1895.

Komödianten.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten

18)

„Sie wollen also nicht versuchen, ihn einfach zum Verzicht auf das Fest zu bewegen? — O, glauben Sie mir, Herr Marquardt, das wäre in diesem Falle bei Weltem der beste Freundschaftsdienst, welchen Sie ihm und mir erweisen könnten“.

„Und dieser schändliche Brief? — Er sollte einfach auf sich beruhen? — Er sollte vernichtet werden, ohne — Nein, nein, Fräulein Harros, Sie müssen mir schon gestatten, so zu handeln, wie ich es meiner Mannesehre schuldig zu sein glaube. Werde ich Sie und Ihren Herrn Vater heute Abend zu Hause treffen?“

„Wir geben niemals aus, Herr Baumeister! — Aber obwohl ich nur ahnen kann, was Sie beabsichtigen, bitte ich Sie noch einmal: Stehen Sie davon ab! — Sie meinen es gewiß gut mit uns, und doch wird Ihr Unternehmen nur neue Bitterkeiten für uns und vielleicht eine recht ärgerliche Enttäuschung für Sie selbst im Gefolge haben. Das Schreiben ist ja nur ein einzelnes Glied in der langen Kette von Kränkungen und Demüthigungen, mit denen wir — ich selbst vielleicht noch mehr als mein armer Vater — neuerdings heimgesucht worden sind.“

Werner dachte an die verächtlichen Worte seiner Schwester, und es legte sich etwas wie eine kalte Eisenfaust mit beklemmendem Druck um sein Herz, denn was in Ellens Rede wie demüthige Unterwerfung unter ein unvermeidliches Schicksal klang, konnte es nicht ebenso wohl das natürliche Jagen des Schuldbewußtseins sein? — Eine heiße, ungestüme Frage wollte sich auf seine Lippen drängen; doch da begegnete sein Blick dem ihrigen, der voll auf ihn gerichtet war, und in diesen schönen, traurigen Augen, auf deren Grunde ein rührender, feuchter Schimmer lag, war für ihn viel mehr als eine lange, feurig beredete Rechtfertigung, mehr als hundert Unschuldversicherungen mit den heiligsten Eiden.

„Gerade weil es so ist, Fräulein Ellen“, sagte er voll inniger Herzlichkeit, „muß denen da draußen einmal gezeigt werden, daß Sie

nicht ganz so schutzlos sind, als man zu glauben scheint. Ich darf mich nicht länger aufhalten, denn es wäre mir nicht lieb, wenn Ihr Vater mich jetzt hier anträte; aber ich werde am Abend wiederkommen und Ihnen, wie ich zuversichtlich hoffe, den Beweis mitbringen, daß Ihre Besorgnisse grundlos waren.“

Wohl legte Ellen die kleine Hand in die seine, die er ihr treuerzig entgegengereckt hatte, aber sie erwiderte keinen Druck nicht, und es war gewiß nichts von freudiger Zuversicht auf ihrem ersten Gesichtchen, da sie den Abschiedsgruß des Baumeisters zurückgab.

Wäre Werner nicht so ganz von der Aufgabe erfüllt gewesen, deren Lösung ihm jetzt bevorstand, so hätte er vielleicht gerade heute mehr als nach seinen früheren Besuchen Veranlassung gehabt, mißlaunige Betrachtungen über das seltsam widerspruchsvolle, bald vertrauend freundschaftliche, bald kühl abweisende Benehmen Ellens anzustellen. Aber die zornige Erregung zitterte noch so gewaltig in seinen Nerven nach, daß neben dem Gedanken an die Genugthuung, die er seinen Freunden verschaffen müsse, für keinen anderen Platz war. Er hielt sich nicht lange mit Überlegen und Plänemachen auf, wie dieser Zweck zu erreichen sei, sondern er nahm ohne Zaudern seinen Weg nach dem Rathhause, wo der gegenwärtige Aufenthalt des Stadtraths Delrich, mit dem er ja zunächst allein zu schaffen hatte, am ehesten zu erfahren sein mußte.

Er brauchte eine gute Weile, um sich in den zahllosen Gängen und Korridoren des ehrwürdigen alten Gebäudes zurecht zu finden, und als man ihn endlich nach vielen falschen Auskünften an die rechte Thür gewiesen hatte, theilte ihm ein Kanzleibeamter mit geheimnißvoller Miene und unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit, die Rückkehr des Herrn Stadtraths in sein Arbeitszimmer sei vor Ablauf von anderthalb Stunden nicht zu erwarten, da er sich vor kaum fünfundzwanzig Minuten zum Frischkochen in den Rathswinkel Keller begeben habe.

Werner zögerte, was er jetzt thun solle, aber seine Unentschlossenheit konnte vor seinem Aergern nicht lange Stand halten, und mit dem festen Willen, den Herrn Stadtrath zur Rede zu stellen, wo auch immer er ihn träte, stieg er ebenfalls in den kühlen, dämmerigen Keller hinab, aus welchem dem Eintretenden eine

würzige Wolke köstlichen alten Rheinweindustes entgegen zu dringen schien.

Er kannte den ehrwürdigen runden Tisch, an welchem die Auserwählten sich zu versammeln pflegten, gut genug und unbekümmert um alle übrigen Anwesenden ging er raschen Schrittes auf denselben zu. Aber er war noch um ein gutes Stück entfernt, als Einer von der Tafelrunde plötzlich fast ungestüm seinen Stuhl zurückschob und ihm entgegen trat. Es war sein Vater, und die scharfen Augen des Syndikus mußten wohl das drohende Anewetter im Gesicht des Sohnes gelesen haben, da er ihn ohne Weiteres am Arm ergriß und mit freundlicher Gewalt um ein Stückchen zurück in eine der leeren Seitensitze führte.

„Du willst mich sprechen, Werner?“ fragte er und die kleinen hellen Augen lugten mit ängstlich lauerndem Ausdruck durch die scharfen Brillengläser. „Hat sich denn etwas Besonderes zugetragen?“

„Nicht Du bist es, Vater, den ich gesucht habe,“ gab der Baumeister aufrichtig zurück, „und Du würdest mich zu Dank verpflichten, wenn Du den Stadtrath Delrich ersuchen wolltest, sich mir für eine kurze Zeit hier oder an einem beliebigen anderen Orte zur Verfügung zu stellen. Wenn etwa noch einige andere zufällig anwesende Mitglieder dieses sogenannten Fest-Comitees geneigt sein sollten, der Unterredung beizuwohnen, so würde ich mich ihnen ganz besonders verpflichtet fühlen.“

Der Syndikus rührte sich nicht, diesen Auftrag auszuführen, sondern er ließ sich vielmehr auf einen der Holzstühle nieder und zog den widerstrebenden Baumeister auf einen anderen.

„Du hast irgend eine Klage gegen Delrich — willst Du mir nicht zuvor mittheilen, auf was sich dieselbe bezieht?“

„Weshalb, Vater? — Wir würden da nur zu Erörterungen gelangen, die für Jeden von uns peinlich und überdies in dem vorliegenden Falle vollkommen nutzlos wären, da es sich um eine Maßnahme handelt, an welcher Du keinen Antheil und auf welche Du wohl auch keinen Einfluß hast.“

„Und wenn Du Dich da in einem Irrthum befindest, mein Sohn? — Wir wollen uns keine Komödie vorspielen, und ich will mir nicht den Anschein geben, als wüßte ich nicht, was Dich so gewaltig in Harnisch gebracht hat. Es ist der von Delrich unterzeichnete Brief des Comitees an Herrn Harras, wegen dessen Du den Stadtrath zur Rede stellen willst, nicht wahr?“

Die gelassene Sicherheit in dem Benehmen des Syndikus war am meisten darnach angethan, Berners aufgeregtes Blut zu besänftigen.

„Wie, Vater, Du hastest Kenntniß von dieser Erbärmlichkeit und Du hast nichts gethan, sie zu verhindern?“

„Warum so heftig, mein Lieber? — Wenn acht oder neun eraste, geeisste Männer nach eingehender Ueberlegung einen Entschluß fassen,

so ist es doch wohl etwas gewagt, diesen Entschluß ohne Weiteres als eine Erbärmlichkeit zu bezeichnen, umso mehr, als ich dies anmuthige Wort in seinem ganzen Schwergewicht auch auf mich selber zu beziehen hätte. Das überraschende Besuch des Herrn Harras ist zum Gegenstand längerer Erörterungen im Schooße des Comitees gemacht worden, und da man zwar im Prinzip über die Nothwendigkeit einer Zurückweisung vollkommen einig war, die Verantwortung für den immerhin peinlichen Schritt aber nicht allein auf sich nehmen mochte, hielt man es für angemessen, mich zu den Beratungen zu ziehen. Meine Stimme war es, die schließlich für den Inhalt und die Fassung des Schreibens den Ausschlag gab, und wenn Du schon Jemanden zur Rede stellen willst, so bitte ich Dich, lieber mich dafür auszuwählen als den guten Delrich, der ebenso bereitwillig auch das Gegentheil mit seinem Namen gedeckt haben würde.“

Mühsam nur hielt der Baumeister an sich, aber er hatte trotz seines Jorns noch tühle Ueberlegung genug sich zu sagen, daß er gerade jetzt, wo er fest entschlossen war, bis zum Aeußersten zu gehen, die Herrschaft über sich selbst nicht verlieren dürfe.

„Und Du bist im Stande, die volle Verantwortung für diesen Brief zu tragen, Vater?“ fragte er. „Auch für den Passus, welcher von den Frauen und Töchtern der Mitbürger spricht und welcher seine giftige Spitze allein gegen Fräulein Ellen Harras richten kann?“

„Auch für diesen — soweit Du eine Verantwortung für diesen Brief zu tragen, Vater?“ fragte er. „Auch für den Passus, welcher von den Frauen und Töchtern der Mitbürger spricht und welcher seine giftige Spitze allein gegen Fräulein Ellen Harras richten kann?“

„Aber rechnest Du, wie es scheint, auch mich?“

„Kann es Dich Wunder nehmen, wenn ich es thue? Wodurch wirst Du denn legitimirt, den Ritter für eine Dame zu spielen, die des berufenen Beschützers keineswegs entbehrt? — Bist Du mit Fräulein Harras verwandt oder stehst Du zu dieser Dame in irgend einem Verhältniß, das Dich berechtigten könnte, öffentlich für sie einzutreten?“

„Ich bin mit Gerhard Harras befreundet und in meinem Freunde wie in seinen Angehörigen beleidigt max mich selbst. Aber ich bestrebe gar nicht darauf, daß man mir diesen schändlichen Brief zu motiviren versuche, denn es ist mir unläuglich widerwärtig, wenn sich grauhäarige Männer zu Trägern verleumderischer Klatschgeschichten machen. Ich verlange nichts Anderes, als daß man Herrn Harras wegen dieses Schreibens in angemessener Form um Entschuldigung bitte und ihn im Namen des Comitees ausdrücklich einlade, dem Fest beizuwohnen.“

Ein kleines Lächeln suchte um die Lippen

des Stadtsyndikus und mit großer Freundlichkeit sagte er:

„Du verlangst Unmögliches, mein Sohn, und Deine freundschaftliche Gesinnung für jenen Herrn, deren Beständigkeit Dir ja an und für sich alle Ehre macht, raubt Dir die Klarheit des Blickes. Das Comité —“

Aber der Baumeister ließ ihn nicht zu Ende kommen, denn seine Geduld war erschöpft. In dem er nach seinem Hut griff und sich erhob, sagte er — äußerlich zwar ruhig, doch heiser vor verhaltener Erregung:

„Ich habe keinen Grund, mich in lange Auseinandersetzungen einzulassen, Vater; aber ich gebe Dir mein Ehrenwort, daß ich das Fest nicht besuchen und daß ich öffentlich meine Beweggründe dafür erklären werde, wenn meinem Verlangen nicht bis heute Abend willfahrt worden ist. Ich identifizire mich in diesem Falle vollkommen mit Herrn Harras und seiner Tochter, so daß dabel von Unterhandlungen und Compromissen so wenig die Rede sein kann, wie wenn von vornherein ich selber der Beleidigte gewesen wäre.“

„Und das — das soll ich ernsthaft nehmen? — Das wäre Deine aufrichtige Meinung?“

„Es ist mein letztes Wort in dieser Sache, Vater! Willst Du die Güte haben, den Herrn Stadtrat Delrich und die anderen Herren vom Comité herbeizurufen, damit ich es auch ihnen wiederhole?“

Selbst in dem Blick, mit welchem der Syndikus Marquardt an jenem stürmischen Morgen den Verfasser der gelben Broschüre niederzusehmettern versucht hatte, war kaum eine solche Fülle glühigen Zornes gewesen, als sie jetzt in den kleinen hellen Augen funkelte. Aber man konnte es in der Kunst der Selbstbeherrschung nicht weiter bringen, als es hier geschah; denn trotz des im Innern tobenden Sturmes, trotz seines blutrothen Gesichtes und seiner bebenden Schnurrbartspitzen erwiderte der Syndikus in demselben gedämpften Ton, in dem er die ganze Unterhaltung geführt hatte:

„Es bedarf dessen nicht, denn ich werde es auf mich nehmen, den Herren die entsprechenden Mittheilungen zu machen. Im Laufe des Nachmittags sollst Du durch mich erfahren, was das Comité darauf beschlossen hat.“

„Und wenn dieser Beschluß so ausfällt, wie ich es im Interesse des Friedens hoffe, wirst Du dann auch veranlassen, Vater, daß man den Entschuldigungsbrief und die Einladungskarten Herrn Harras nicht direct, sondern durch meine Vermittelung zustellt?“

Der Syndikus neigte nur bejahend das Haupt. Der gewaltsam unterdrückte Aergerniß mußte ihm doch wohl nachgerade bis zur Kehle emporgestiegen sein und ihm das Reden sauer machen. Mit einem unerschöpflichen Gemurmel beantwortete er den Abschiedsgruß des Baumeisters, und er fuhr sich ein paar Mal mit der flachen Hand über Stirn und Augen, ehe

er an den runden Eichentisch zurückkehrte, wo ihn allerlei kräftige Scherze über die Ursachen seines langen Ausbleibens empfing.

An der Mittagstafel in dem alten Patzlerhause der Familie Marquardt war es, wo Vater und Sohn sich zuerst wiedersehen. Der Syndikus mußte seinen Aergerniß ganz überwinden haben, denn sein Gesicht trug einen sehr heiteren Ausdruck, und wenn er auch den Baumeister geschnitten über sah und nicht ein einziges Mal das Wort an ihn richtete, so zeigte er sich doch um so gesprächiger gegen Gertrud, die er fortwährend mit kleinen, lustigen Redereien überhäufte.

(Fortsetzung s. lgt.)

Mannigfaltiges.

— „Die Flügel des Gesanges —
Herzliebchen, trag ich Dir fort.“ Eine komische Szene spielte sich, wie ein Berliner Blatt berichtet, kürzlich in einem dortigen Spezialitäten-Theater ab. Die Vorstellung sollte gerade beginnen und das Lokal war bereits halb gefüllt, als sich ein in den vordersten Reihen sitzender stark gebauter Mann erhob und mit lauter Stimme rief: „Nu man los!“ In demselben Augenblick erhoben sich etwa 30 baumlange Leute mit breiten Schultern und riesigen Fäusten von ihren Sitzen, trugen die beiden vor der Bühne stehenden Concertflügel davon und erreichten, da Niemand ihnen Widerstand entgegenzusetzen wagte, auch glücklich die Straße. Der Mann mit dem „Nu man los!“ war ein Pianofortefabrikant, der wegen Nichtbezahlung seiner Instrumente die Rückbeförderung auf diese Weise hatte bewerkstelligen lassen. Die Vorstellung war selbstverständlich in die Brüche gegangen.

— **Die Kaffeebereitung in Sumatra.** Unbegreiflich fast muß es doch scheinen, daß, während wir vom Thee den Aufguß der Blätter schlürfen und diesen ein beliebtes Getränk von wunderbar narkotischer Wirkung nennen, uns die Kaffeebereitung aus den Blättern statt aus den Bohnen so ganz unbekannt ist. In Sumatra hingegen bildet der Aufguß der Kaffeeblätter nicht nur ein unentbehrliches, ja fast das einzige Getränk des Volkes, sondern diese Kaffeebereitung bewährt auch ihre belebende Kraft auf die Eingeborenen, selbst bei den Strapazen des Reisbaues, bei welchem sie tagelang den brennenden Sonnenstrahlen und strömenden Regengüssen des dortigen Klimas ausgesetzt sind. Dieser Aufguß aus Kaffeeblättern beseitigt Hunger, Durst und Ermüdung, Grund genug, daß die Plantagen-Arbeiter von Sumatra ihn hoch schätzen, ja selbst höher als das Getränk aus den Bohnen der Kaffeepflanze, welches sie für weniger nahr-

haft halten. Da die Bereitung dieser Blätter zum Export keine besonderen Schwierigkeiten in sich birgt, und da dieses Getränk nicht nur von unserer ärmsten Bevölkerung leicht zu beschaffen wäre, sondern sich vor allem gesunder und zuträglicher für unsere Schnitter und industriellen Arbeiter, die anhaltender Hitze ausgesetzt sind, bewähren würde, als die bisherigen Präparate aus Spirit etc., so würde es sich doch gewiß lohnen, mit diesem narkotika wirkenden Getränke auch in unseren Klimaten einen Versuch zu machen.

— **Am einem warmen Sommerabend**, als es schon dunkel war, so erzählt die „Wes.-Ztg.“, ging der Khalif Harun Al-Raschid, wie er zu thun pflegte, verkleidet durch entlegene Straßen und Gassen seiner lieben Stadt Bagdad. Der Großvezier allein begleitete ihn. Sie kamen in ein menschenleeres Sackgäßchen, und eben, als sie gewahr wurden, daß sie umkehren mußten, sahen sie ein altes Mütterchen vor einer geschlossenen Hausthür auf einem Schemel sitzen. Auf ihren Knien hielt die Alte den aufgeschlagenen Koran und sie sprach laut Gebete vor sich hin. Der Großvezier erkannte sie und lächelnd flüsterte er dem Khalifen ins Ohr, daß die Alte weit über den ärmlischen Stadttheil hinaus als Wahrsagerin berühmt sei. Der Khalif lächelte huldvoll und beschloß in seinem Herzen, sie sogleich auf die Probe zu stellen. Er klopfte ihr also freundschaftlich auf die Schulter und erzählte, sie wären beide zwei Wanderer, die aus der Ferne nach Bagdad gekommen wären, ihr Schicksal von der berühmten Wahrsagerin zu erfragen. Die Alte blinzelte ihn mit ihren grünen Augen listig an, und nahm stillschweigend eine Hand und betrachtete sie. „Du hast Feinde“, sagte sie nach einer Weile. Der Khalif erschrak, als er das hörte, und fragte bestürzt, wer seine Feinde wären. „Es sind die Freunde und hochgestellten Diener des Khalifen“, erwiderte die Alte. „Sie stellen Dir nach, Fremdling. Sie werden versuchen, Dich mit Schmeicheleien zu fangen, um Dich nachher zu verderben.“ Da lachte der Khalif herzlich, denn er sah wohl, daß die Alte von der Wahrsagerkunst nichts verstand. Er winkte bereits seinem Vezier, um sich zu entfernen, da faßte die Alte noch einmal seine Hand und sagte: „Du hast noch einen schlimmeren Feind, o Jüngling.“ „Und wer könnte das sein, Du kluge Wahrsagerin, Du?“ „Es ist kein Geringerer als der Beherrscher aller Gläubigen selbst, Harun, der sich „den Gerechten“ nennt.“

— **Woher kommt das Pelzwerk?**

Diese Frage dürfte gerade jetzt, wo Männ-

lein und Weiblein den Pelz zum Schutze gegen die Kälte des Winters benutzen, das Interesse unserer Leser beanspruchen. Die drei Hauptländer, die die pelztragende Menschheit mit Rauchwerk versehen, sind Sibirien, Alaska und Kanada; in vierter Reihe kommt erst Grönland, das uns sehr schöne Füchse und weiße Bären liefert, in Betracht. Für die mehr gewöhnlichen Rauchwaaren spielt auch Mitteleuropa eine Rolle. Das älteste Gebiet, das die ganze Welt mit dem feinen Pelzwerk versah, ist das des Ob und der Petschora. Seit dem 12. Jahrhundert erstreckt sich von hier der Handel mit Pelzwaaren nach den entferntesten Ländern. Nach Eroberung des Landes um Tobolsk im Jahre 1581 verbreiteten sich die Kosaken nach dem Norden Asiens, und immer weiter nach Osten dringend, waren sie zugleich auf der Suche nach unbekanntem Ländern, die Ueberfluß an Pelzthieren hatten. In weniger als einem Jahrhundert durchstreiften die kühnen Jäger den Continent in seiner ganzen Ausdehnung und langten schließlich in Kamtschatka an. Wie einst die Spanier bei der Eroberung von Amerika vom Goldfieber beherrscht wurden, so trat bei den Russen die Suche nach Jagdthieren oder der Erwerb von Pelzwerk in den Vordergrund. Gold und Edelmetalle konnten die Eingeborenen Sibiriens nicht als Tribut leisten, dafür wurde ihnen im Namen des Zaren als Steuer die Entrichtung von Pelzwerk auferlegt. Und heute noch wird diese Art Tribut von den Ostjaken, Samojeden, Tungusen und wie alle diese nordischen Völker Sibiriens heißen, entrichtet. Die Jagd auf die Pelzthiere wird vorzüglich im Winter vorgenommen, in den Monaten November und Dezember, denn dann haben die Felle die schönste Farbe und die stärkste Haltbarkeit, während die Haare von den Häuten im Sommer erlegter Thiere leicht ausfallen. Leider ist zu konstatiren, daß infolge des Vernichtungskrieges, den die Eingeborenen und Russen gegen die Pelzthiere führen, eine große Verringerung derselben in diesen Gegenden zu Tage getreten ist. Das Zobeltier wird seltener. In einem Theile des Obthales ist es ausgerottet, und man konstatirt auch eine starke Verminderung dieses schönen Pelzthieres in dem östlichen Sibirien. Da Zahlen beweisen, mögen folgende hier angeführt werden. Während man in Jakutsk 1825 18,000 Zobelfelle verkaufte, wurden 1836 nur 6000 und augenblicklich nur 430 auf den Markt gebracht.

Berlin: Redakteur Ludwig Schumann
in Elbing.